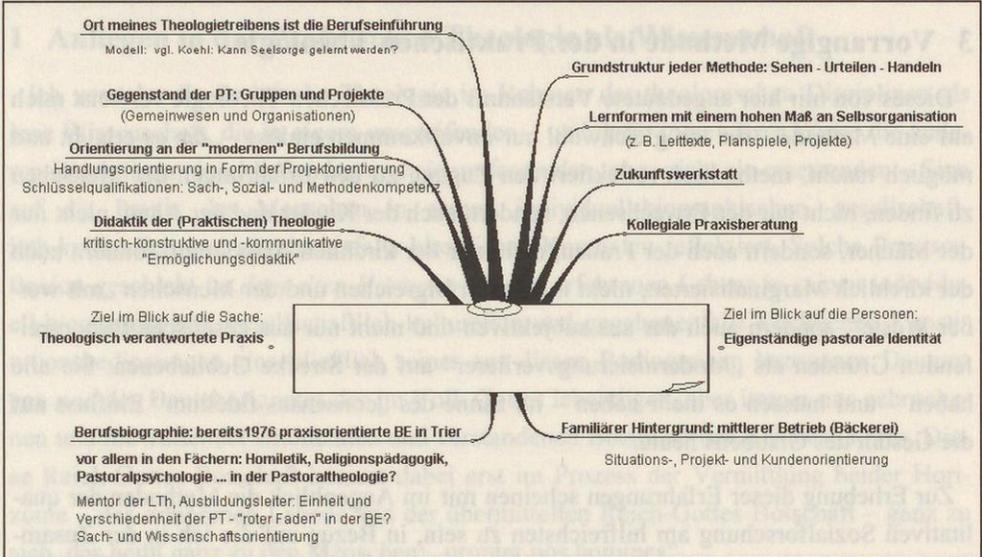


Praxis als Lernort von Seelsorge



1 Berufseinführung als Lernort von Seelsorge

Ich betrachte die Berufseinführung als eigenständigen Lernort von Seelsorge sowie als eigenständigen Ort praktisch-theologischen Arbeitens neben der Ausbildung und der Fort- und Weiterbildung.

„Die dialektische Beziehung von Theorie und Praxis in der Praktischen Theologie wird dann realisiert, wenn Theoretiker und Praktiker zwar mit unterschiedlichen Akzenten, aber gemeinsam an der Entwicklung, der ständigen Überprüfung und der Korrektur von Praxistheorien kirchlichen und christlichen Handelns arbeiten.“⁴¹

Mein praktisch-theologisches Arbeiten orientiert sich didaktisch und methodisch am Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln und der im „Pastoralen Zirkel“ entwickelten Vertiefung bzw. ausdrücklich qualifizierten Erfahrungsorientierung dieses pastoralen Lern- und Arbeitsmodells.

„Die Rolle der Erfahrung (experience) ist von primärer Bedeutung. Dabei kann es selbstverständlich nicht um eine unvermittelte Erfahrung gehen, die in einem Vakuum existiert. Erfahrung ist grundlegend, aber sie ist immer vermittelt. Um diese wichtige Einsicht klarzustellen, wurde das Diagramm des Pastoralen Zirkels neu entworfen. Nun wird deutlich, daß alle vier Momente oder Elemente des Zirkels Vermittlungen von Erfahrungen sind. Das erste Moment wird Insertion genannt, d. h. «der lebendige Kon-

takt mit der erfahrenen Wirklichkeit», die analysiert werden soll ... Obwohl Analyse und Reflexion im Pastoralen Zirkel als zwei verschiedene Elemente beschrieben werden, so muß doch klar sein, daß sie interdependent sind.“²

Praxis und Theorie werden in diesem handlungsorientierten Verständnis Praktischer Theologie als gleichbedeutsam für die Wahrheitsfindung betrachtet, je einzeln, vor allem aber in ihrer Bezogenheit aufeinander. Theologie wird dabei verstanden als Aussageakt, „der die narrative und argumentative Konstruktion der Identität des Christen ganz und gar begründet“. Auf der Basis christlich-gläubiger Identität wird versucht Erzählung und Argumentation in engagierter und liebevoller Auseinandersetzung zu gestalten in der Hoffnung auf die Vollendung des hier und jetzt bereits angebrochenen Gottesreiches. Zur Verdeutlichung des „Prozesscharakters“ des pastoralen Arbeitens wie aufgrund des eigenen biographischen Hintergrundes wird Wert gelegt auf Zwischenreflexionen im Sinne der „Projektmethode“ (Metainteraktionen).

Das Verhältnis von Humanwissenschaft und Praktischer Theologie wird in Anlehnung an Hermann Steinkamp als „Paradigma konvergierender Optionen“ bestimmt. Auf der Basis der wissenschaftstheoretischen Grundsätze, dass jeder Erkenntnis- und Forschungsprozess interessengeleitet ist und es wenig Gewinn bringt, abstrakt von der Theologie und den Humanwissenschaften zu sprechen, und dass deshalb sich die Wissenschaftler bei der Konstruktion interdisziplinärer Wissensbestände der beiderseitigen Interessen vergewissern und die Selektion eines „fremden Wissensbestandes“ auf der Basis gleicher, zumindest „kompatibler Optionen“ erfolgt, kann eine gemeinsame Option aus der potentiellen Komplexität sinnvolles Wissen selektieren, zu interdisziplinären Suchbewegungen anleiten und vor allem problembezogenes und Problemlösungswissen produzieren. Die „Partnerschaft“ kann nicht bedeuten, das „soteriologische Vorurteil“, d.h. den „konstitutiven Bezug auf die jüdisch-christliche Glaubensüberlieferung“ der Theologie, an dem auch die Praktische Theologie partizipiert, peinlich zu verschweigen. Vielmehr ist zu fragen, inwiefern das „soteriologische Vorurteil“ die Theologie für die Wahrnehmung der „blinden Flecke“ in den Ansätzen und Konzepten der Humanwissenschaften sensibilisiert und dadurch seine Produktivität unter Beweis stellt.

2 Die Zukunftswerkstatt als Beispiel eines praktisch-theologischen Lernmodells

Das Lernmodell der Zukunftswerkstatt³ wurde in den frühen 60er Jahren als Gegenentwurf zur damals vorwiegend technologischen Zukunftsforschung vom Schriftsteller und Zukunftsforscher Robert Jungk entwickelt. Sein Hauptanliegen ist es, die Menschen über ihr eigenes Leben bestimmen zu lassen und vor der Bevormundung durch politische und wirtschaftliche Interessensgruppe schützen.

Eine Zukunftswerkstatt hat drei Phasen:

- Kritikphase: Unmut, Kritik und negative Erfahrungen zum ausgewählten Problembereich werden geäußert, festgehalten und geordnet.

- Phantasie-/Visionsphase: Der geäußerten Kritik werden die eigenen Wünsche, Träume, Visionen und alternativen Ideen entgegengesetzt und in Gruppen zu „utopischen Entwürfen“ ausgearbeitet.
- Verwirklichungsphase: Die Realisierungschancen der Entwürfe werden in der konkreten Situation der Teilnehmenden überprüft; man versucht die Hindernisse erkennen, konkrete Projekte zu entwickeln, Verbündete zu finden und die nächsten Schritte zu planen.

Die Zukunftswerkstatt ist ein ganzheitliches Lernmodell. Sie orientiert sich an den Interessen der Betroffenen, geht kooperativ vor und mobilisiert die Ressourcen der Beteiligten. Besonders die Phantasie-/Visionsphase kann „verschüttete Motivation“ in Gruppen und Gremien wieder freisetzen, so dass beim Einzelnen die Bereitschaft wächst, sich aktiv an der Zukunftsgestaltung zu beteiligen.

In den 80er Jahren wurde die Methodik der Zukunftswerkstatt weiterentwickelt. Es gibt Tages-, Wochenend- und Wochenwerkstätten. Politische und gewerkschaftliche Gruppen und Initiativen sowie viele Fort- und Weiterbildungseinrichtungen nutzen die Zukunftswerkstatt als Instrument der Zukunftsplanung, zur Problemvertiefung, -differenzierung und -lösung.

Im Bistum Trier wurde die Zukunftswerkstatt in der Arbeit mit hauptamtlichen und ehrenamtlichen Gruppen erprobt, z.B. in der Berufseinführung der seelsorglichen Berufe, zur Entwicklung von zukunftssträchtigen Leitungsvorstellungen für Regionaldekane (leitende Mitarbeiter auf der mittleren Ebene), als „Motivationsschub“ für die Projektgruppe „Katholische Kindertageseinrichtungen“ im Bistum Trier.

Als besonders geeignet hat sich die Zukunftswerkstatt als gemeinsames Lernmodell für Ehren- und Hauptamtliche im Rahm des Bistumsprojekts „Kooperative Pastoral“ erwiesen.⁴

Anmerkungen

- ¹ C. Bäumler: Probleme der Theoriebildung Praktischer Theologie, in: Einführung in die Praktische Theologie, hrsg. v. R. Zerfuß und N. Greinacher, München 1976, 77
- ² H. Janssen: Der Pastorale Zirkel - eine Einführung, in: Inkulturation und Kontextualität, hrsg. v. M. Panke-Schenk und G. Evers, Frankfurt 1994, 221-230 hier 224)
- ³ R. Jungk/N. Müllert: Zukunftswerkstätten, München 5/1995; B. Kuhnt/N. Müllert: Moderationsfibel Zukunftswerkstätten: verstehen – anleiten – einsetzen, Münster 1996
- ⁴ Für weitere Informationen steht die Abteilung Personalförderung des Bischöflichen Generalvikariates, Hinter dem Dom 6, 54290 Trier gerne zur Verfügung.